

Zu einer lateinischen Hauseinschrift in La Punt (Oberengadin)

Autor(en): **Hübner, Wolfgang**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica**

Band (Jahr): **62 (2005)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-47937>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zu einer lateinischen Hausinschrift in La Punt (Oberengadin)

Von Wolfgang Hübner, Münster in Westfalen

Wer mit dem Auto im oberen Inntal links des Flusses von Zuoz in Richtung Bever–Samedan fährt, kommt in La Punt kurz vor der engen Ortsdurchfahrt an die Stelle, wo rechts nach Norden die alte Strasse hinauf zum Albulapass abzweigt. Kurz danach befindet sich rechts das wohlbekannte Gourmet-Restaurant Pirani, das der alten Chesa Pirani vorgebaut ist. Das alte Haus zeigt oberhalb eines zweiseitigen Treppenaufganges die Inschrift eines gottesfürchtigen Vorfahren der Familie, die auf den 10. Juli 1717 datiert ist:



Die Umschrift lautet:

Duc me nec sine me per me
deus optime duci
nam duce me pereo
te duce salvus ero
· — ·
per angusta ad augusta
· — ·
Bernardus Pirams
Ano MDCCXVII
die X Iulii ~

Wenn hier darauf zurückzukommen ist, dann liegt das daran, dass diese Inschrift in dem prächtigen Band über die Engadiner Hausinschriften von Max Kettner¹ nicht richtig gewürdigt wurde. Sie erscheint dort unter zwei Nummern, zunächst als reines Faksimile mit Übersetzung² und dann die ersten vier Zeilen noch einmal in Transkription und einer Übersetzung, die mit der ersten wörtlich übereinstimmt³. Der folgende Spruch *per angusta ad augusta* erscheint dann noch einmal als eigene Inschrift⁴ mit der Angabe «F. s. 267», die auf das Photo der ersten Inschrift hinweist. Die Vermutung liegt nahe, dass es sich im dieselbe Inschrift handelt, die in zwei Teile zerlegt wurde.

Die Umschrift der zweitgenannten Inschrift stimmt nicht mit der Abbildung überein. Sie lautet folgendermassen:

DUC ME NEC SINE PER ME
DEUS OPTIME DUCI(T)
NAM ME DUCE PEREO
TE DUCE SALVUS ERO

Ein Vergleich mit dem Faksimile zeigt, dass in der ersten Zeile die mittlere der drei Formen *me* ausgelassen und in der dritten Zeile die Wörter *duce me* parallel zu *te duce* umgestellt wurden. Das ist aber eindeutig falsch, denn so stimmt die Metrik nicht mehr. Handelt es sich doch, was man im Kommentar leider nicht erfährt, um ein regelmässiges hexametrisches Distichon. Sollte es sich tatsächlich um eine andere Inschrift handeln, handelte es sich um eine Entstellung des Originals.

Beschränken wir uns also auf den von mir durch Autopsie überprüften Text und beginnen wir mit dem einfacheren Pentameter:

nam duce me pereo, te duce salvus ero.

Die Übersetzung lautet fast richtig:

«denn durch meine (alleinige) Führung komme ich um,
durch deine Führung (aber) werde ich gerettet.»

Der Versschluss *salvus ero* ist allerdings kein Präsens Passiv, sondern ein Futur: «ich werde heil (gerettet) sein». Die symmetrische Form des Pentameters enthält – wie so häufig – eine Antithese mit *asyndeton adversativum*, wobei infolge

- 1 Max Kettner, *Hausinschriften. Darstellung und Interpretation einer Alltagskultur im Engadin, im Münstertal und im oberen Albulatal* (Chur o.J. [1988]).
- 2 M. Kettner (wie Anm. 1), 180 Nr. 267 und Kommentar S. 202.
- 3 M. Kettner (wie Anm. 1), 181 Nr. 268 und Kommentar S. 202, Quellenangabe Q 47 = «Schweizer Jugend forscht, 'Sammlung sämtlicher Hausinschriften des Oberengadins', Béatrice Speiser, Sommer 1976» (vgl. S. 26).
- 4 M. Kettner (wie Anm. 1), 185 Nr. 293 und Kommentar S. 203 mit derselben Quellenangabe wie Anm. 3.

des Chiasmus *duce me – te duce* die identische Form *duce* jeweils an unbetonter, die kontrastierten Personalpronomina *me* und *te* jedoch an betonter Versstelle zu stehen kommen.

Der Hexameter wird nur dann vollständig, wenn man dreimal die Form *me* liest. Kettakers Ergänzung *duci<t>* am Ende des Verses⁵ ist unmöglich, und die beigegebene Übersetzung ist denn auch gründlich missglückt⁶. Sie lautet (unter Beibehaltung der Kursivierung und des Zeilenfalls):

«Führe mich, und zwar nicht *ohne*, (sondern) *durch* mich.
Gott führt am besten.»

Der Übersetzer verkennt, dass das vierte Wort *sine* nicht etwa eine Präposition («ohne»), sondern vielmehr ein Imperativ sein muss («lass zu»). Dadurch wird auch deutlich, dass *nec* nicht etwa «und zwar nicht» bedeutet, sondern die beiden Imperative *duc* und *sine* verbindet: «Führe (mich) und lass nicht zu.» Das hat zur Folge, dass von der insgesamt viermal verwendeten Form *me* die zweite und die dritte nicht etwa parallel stehen (*sine me – per me*: «ohne mich» – «durch mich»), denn das zweite *me* ist keineswegs – wie das vierte im Pentameter – ein Ablativ, abhängig von einer angenommenen Präposition *sine* und parallel zu dem Akkusativ *me* (abhängig von *per*), sondern es handelt sich um zwei Akkusative – zwei Akkusative, die allerdings eine ganz verschiedene Funktion haben: Der erste ist als Subjektsakkusativ eines A.c.I. abhängig von dem Imperativ *sine* («lass nicht zu, dass ich»), der zweite hängt, wie richtig übersetzt, von der Präposition *per* ab.

Bleibt noch die Junktur *deus optime*. Die Metrik zeigt, dass das zweite Wort ein kurzes *e* aufweist, es kann sich also nicht um das Adverb handeln («am besten»), sondern nur um einen Vokativ – wie auch bei dem vorangehenden Wort *deus*⁷. Der Ausdruck bedeutet also «bester Gott» und ist als Apostrophe in den Text eingeschoben, was man bei heutiger Zeichensetzung mit Kommata anzuzeigen pflegt. Das Distichon lautet somit in moderner Schreibweise so:

5 Der Kommentar verweist auf das einleitende Kapitel 11 «Schwierig deutbare Texte, Erfahrungen und Methodik», Absatz 6, wo (S. 87) zu lesen steht: «In *267 gibt das letzte Wort in Z. 1 [sic] nur einen Sinn, wenn man DUCIT schreibt (statt DUCI).» Wenn das fragliche Wort am Ende der ersten Zeile positioniert wird, trifft das zwar nicht auf den inschriftlichen Befund, wohl aber auf den Hexameter zu.

6 Vgl. hierzu Walther Ludwig: «Über die Folgen der Lateinarmut in den Geisteswissenschaften», *Gymnasium* 98 (1991) 139–158.

7 Der Vokativ *deus* findet sich bei Scrib. Larg. 84 *o bone deus* und sonst fast ausschliesslich im Kirchenlatein: Friedrich Neue/Carl Wagener, *Formenlehre der lateinischen Sprache*, I³ (Leipzig 1902) 133. *Thesaurus linguae Latinae* V 1 c. 885,70 s.v. *deus*. Es handelt sich um einen Hebraismus: Jacob Wackernagel: «Über einige antike Anredeformen», Programm Universität Göttingen 1912, abgedruckt in: *Kleine Schriften* II (Göttingen 1952) 970–999, besonders 19–27 (= 986–994), modifizierend J[osef Gusten Algot] Svennung: *Anrededormen. Vergleichende Forschungen zur indirekten Anrede in der dritten Person und zum Nominativ für den Vokativ* (Uppsala 1958) 279–284. Die Apostrophe *deus optime* an derselben Versstelle bei Prud. *Apoth.* 41.al.

*Duc me nec sine me per me, deus optime, duci:
nam duce me pereo, te duce salvus ero.*

Führe mich und lass nicht zu, dass ich durch mich (selbst), bester Gott, geführt werde:
denn unter meiner Führung vergehe ich, durch deine Führung werde ich heil sein.

Es folgt der Merkspruch *per angusta ad augusta*. Der Zusammenhang mit dem Vorigen ist durch das Bild des Weges gegeben. Wurde in den viermaligen Formen von *ducere/dux* die Aktivität des Handelns entschieden in Gottes Hand gegeben, so fehlt nun in der Ellipse des Sprichwortes das Verbum und somit der Ausdruck einer Handlung ganz. Zu ergänzen ist am ehesten ein passivisches *itur*⁸.

Trotz der Vorliebe für derartige Wortspiele im Lateinischen⁹ ist dieser Spruch in der Antike ebensowenig belegt wie der sinnverwandte und bekanntere Spruch *per aspera ad astra*. In einer gründlichen Untersuchung hat Hildebrecht Hommel wahrscheinlich gemacht, dass dieses zweite Sprichwort aus zwei Stellen in Senecas Tragödien kombiniert wurde und dass der Gedanke in der Antike im Zusammenhang mit der Heraklesgestalt kursierte¹⁰. Für das hier in Frage stehende Wortspiel gibt der *Thesaurus linguae Latinae* weder im Lemma *angustus* noch im Lemma *augustus* Parallelen. Man hat in der Frühzeit dieses Lexikons zwar noch nicht besonders auf solche Feinheiten geachtet, doch wird das Schweigen durch moderne digitale Datenbanken bestätigt¹¹. Immerhin werden die beiden Adjektive *angustus* und *augustus* in den Handschriften bisweilen verwechselt¹². Eine solche Verwechslung setzen auch Konjekturen voraus¹³. Von inhaltlicher Brisanz ist diese Varianz in zwei Versen der *Astronomica* des Manilius, zunächst Manil. 1,271:

tum venit angusto Capricornus sidere flexus.

8 Vgl. etwa Verg. *Aen.* 9,641 *sic itur ad astra*.

9 Heinz Haffter, «Interpretationen zur römischen Volkspoesie», *Hermes* 87 (1959) 91–102, hier: 91 mit Bibliographie.

10 Hildebrecht Hommel, «Per aspera ad astra», *Würzburger Jahrbücher* AF 4 (1949/50) 157–165, abgedruckt unter dem Titel «Der Weg nach oben», in: Burkhard Gladigow (Hrsg.), *Symbola* I (Hildesheim 1976) 274–289, hier: 274–286: Sen. *Med.* 431 *o dura fata ... o sortem asperam* und Sen. *Herc. f.* 437 *non est ad astra mollis e terris via*.

11 Nicht als Wortspiel zu werten ist Tac. *Dial.* 4,2 (Maternus begibt sich von der forensischen Rhetorik zur Dichtung): *ut omissis forensium causarum angustiis, in quibus mihi satis superque sudatum est, sanctiorem illam et augustiorem eloquentiam colam*. Rein assoziativ der Grammatiker Prisc. *Gramm.* 140,4 *ango angustus, augur augustus*.

12 *Eleg. Maecen.* 1,148; Prop. 2,34,43; Manil. 1,271; 2,445; Tiberianus *Anth.* 490,25 und 28.

13 Arnob. *Nat.* 2,25 *augustissimis P, angustissimis Sabaeus* (ed. pr.), Reifferscheid.

Der Vers nimmt Bezug auf die geringe Ausdehnung¹⁴ des Tierkreiszeichens Steinbock und auf dessen geringelten Schwanz¹⁵. Nun lesen aber der Codex Matritensis und seine Abkömmlinge, die Urbinates, *augusto*¹⁶. Die Schreiber nehmen also eine Anspielung auf die Zugehörigkeit des Steinbocks zu Kaiser Augustus an, die Manilius andernorts sehr wohl zum Ausdruck bringt¹⁷. Obwohl diese Lesart vereinzelt angenommen wurde¹⁸, ist sie als Humanistenkonjektur abzulehnen. Sie entspricht der *communis opinio* der Renaissance, die in manchen Ausgaben jener Zeit schon im Titel formuliert wird, dass Manilius ein augusteischer Dichter war, der auch hier an seinen Herrscher dachte.

Die zweite Stelle entstammt den Göttertutelaen im zweiten Buch. In einer Art 'Antipathie' erwärmt die Göttin des Herdfeuers den winterlichen Steinbock, Manil. 2,445:

atque angusta fovet Capricorni sidera Vesta.

Auch hier liest der codex Matritensis *augusta*, was alle Editoren zurückgewiesen haben – bis auf die bisher jüngste Ausgabe von Enrico Flores, der sie zu Un-

- 14 Der Sternkatalog der ptolemäischen *Syntaxis* lässt ihn von Capricornus 5° bis 28° 40' reichen, nimmt also eine Ausdehnung von nur 23° 40' an. Vgl. hierzu A. E. Housman, *M. Manilius, Astronomicon* V (London 1930, ND 1972) Addenda 141. W. Hübner, *Die Eigenschaften der Tierkreiszeichen in der Antike. Ihre Darstellung und Verwendung unter besonderer Berücksichtigung des Manilius*, Sudhoffs Archiv, Beiheft 22 (Wiesbaden 1982) 103f. unter Nr. 2.14. Ders., «Manilius als Astrologe und Dichter», in: H. Temporini/W. Haase (Hgg.), *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt*, II 32.1 (1984), 126–320, hier: 169 Anm. 146. – W. Gundel, «Textkritische und exegetische Bemerkungen zu Manilius», *Philologus* 81 (NF 35) (1926) 168–191 und 309–338, hier: 185, ebenso *RE* VII A (1943) 1603–1608 s.v. Tutelae 3, hier: 1603,64 denkt bei der zweiten Stelle Manil. 2,445 (s.u.) abwegig an den zweiten und dritten Dekan mit dem eng auslaufenden Fischschwanz der Figur, es handelt sich jedoch auch dort um die enge Ausdehnung der gesamten Konstellation, vgl. Manil. 2,253 *gelu contractus in astris*, zum Text W. Hübner, *ibid.* (1984) 169 mit Anm. 150.
- 15 W. Hübner, *Die Eigenschaften* (s. oben Anm. 14) 120 unter Nr. 2.242.8. Falsch van Jan Wageningen in seinem Kommentar (Amsterdam 1922) 56: «cum priores pedes sub corpore curvati sint»: Verwechslung mit dem hingesunkenen Stier, vgl. W. Hübner, a.O. (s. oben Anm. 14) 117 unter Nr. 2.241.231.
- 16 Vgl. M. Pauer, *Zur Frage der Datierung des astrologischen Lehrgedichts des Manilius* (Diss. masch. München 1951) 50f. A. Maranini, «Piccole integrazioni di Fonzo e Manetti alla tradizione manoscritta degli 'Astronomica' di Manilio», *GIF* 39 (1987) 223–237, hier: 233. Dies., «Fu di Pesaro un primo grande filologo maniliano?», *GIF* 43 (1991) 265–298, hier: 284 mit Anm. 37. Dies., *Filologia Fantastica. Manilio e i suoi «Astronomica»* (Bologna 1994) 174 Anm. 37.
- 17 Manil. 2,507–509 *contra Capricornus in ipsum / convertit visus (quid enim mirabitur ille / maius, in Augusti felix cum fulserit ortum?)* mit dem Namen des Augustus an derselben Versstelle. Zur astrologische Bedeutung dieser Stelle W. Hübner, «Menander und Augustus unter dem Steinbock», in: Susanne Göttsche/Theodor Heinze (Hgg.), *Skenika. Beiträge zum antiken Theater und seiner Rezeption. Festschrift zum 65. Geburtstag von Horst-Dieter Blume* (Darmstadt 2000) 253–265.
- 18 Hermann Bitterauf, *Observationes Manilianae* (Diss. Erlangen 1899) 12.

recht – gar mit Majuskel – in den Text übernimmt¹⁹. So ergibt sich denn auch in der Maniliusüberlieferung und ihrer philologischen Rezeption eine Bewegung von *angustus* zur *augustus*, und zwar beim Wappentier des Engadin, dem Steinbock.

Korrespondenz:

Prof. Dr. Wolfgang Hübner
Westfäl. Wilhelms-Universität
Institut für Altertumskunde
Domplatz 20–22
DE-48143 Münster

19 Manilio, *Il poema degli astri (Astronomica)*, a cura di Simonetta Feraboli, Enrico Flores e Riccardo Scarcia, vol. I: *libri I–II* (Verona 1996). Der Kommentar von Simonetta Feraboli und Riccardo Scarcia verweist auf die lange Bemerkung zu 2,508–509.